Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

11. Jahrgang. 12. Februar 1890. No. 7.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Kansas.

Buhler, Reno Co., 27. Jan. Nachdem wir einige Zeit lang Winterwetter gehabt, ist jetzt der Schnee am Schmelzen, und wird es wohl nicht mehr lange dauern bis aller verschwunden ist. Viele Leute leiden an der Grippe; an manchen Orten liegen ganze Familien krank.

Die Auswanderung nach Neu-Mexico wird jetzt wieder in Anregung gebracht.

Br. Heinrich Fast, der hier auf Besuch war, ist wieder auf der Heimreise; er gedenkt in Nebraska anzuhalten.

Br. Heinrich Wiebe war hier auf Besuch und hielt eine Woche lang Abendversammlungen, wobei wir selige Stunden genossen.

Möchte gerne erfahren, wie es Gerhard Schellenbergs in Manitoba geht.

Jacob S. Wiens.

Durham, Marion Co., 2. Februar. Wir sind, Gott sei Dank, in unserer Familie jetzt alle ziemlich gesund, nachdem die Grippe auch uns heimgesucht. Den 16. December 1889 kam meine Frau zur Entbindung und gebar einen Sohn, dem wir den Namen Heinrich beilegten. Wir haben jetzt acht Kinder, fünf Knaben und drei Mädchen.

Unser größter Sohn, David, ging den 26. September 1889 vom Hause fort und haben bis heute noch keine Spur von ihm. Seine Kennzeichen sind in No. 4 der „Rundschau" angegeben, es war aber ein Fehler darin enthalten, indem es hieß, er sei erst seit 26. December '89 verschollen. Die Ernte war letztes Jahr gut auf unserer Farm. Grüßend,

Gerhard F. Bärgen.

Hillsboro, Marion Co., 31. Jan. In einem Briefe aus Rußland wird uns geschrieben: „Nun bitte ich euch noch, ihr möchtet uns doch berichten, wie viel ein Bushel, Acre und Cts. ist; diese Wörter kommen oft in der ‚Rundschau' vor und wir können nicht klug daraus werden."

6 Bushel sind ungefähr ein Tschetwert, ein Bushel Weizen wiegt 60 Pfund, somit wären 6 Bushel 360 Pfund oder 9 Pud; nun hat aber ein Tschetwert Weizen 8 Mirken, welches 10 Pud sein sollen, dann wäre also ein Pud Unterschied. Man sagt, daß dieser Unterschied durch die verschiedenen Gewichte entsteht. Ein Bushel Mais hat nur 56 Pfund und Hafer 32 Pfund.

2¾ Acres sind eine Deßjatine. 160 Acres sind so viel als in Rußland eine Feuerstelle von 65 Deßjatinen. Ein Acre hat 160 Quadratruthen, eine Ruthe hat 16½ Fuß. Eine Deßjatine hat 2400 Quadratfaden, ein Faden hat 7 oder 7½ Fuß.

Der Dollar ($) hat 100 Cts., so wie der Rubel 100 Kopeken hat. 2 Rubel = $1.

Eine englische oder amerikanische Meile ist 1½ Werst.

In dem Briefe aus Rußland heißt es ferner: „Hier wird die ‚Rundschau' gleich durchgesehen, ob auch von Freunden etwas darinnen ist, aber meistens vergebens."

Aehnliche Klagen haben wir schon oft gelesen, und ein jeder Leser kann nun seine Schuld abtragen.

Das schöne Wetter, welches wir während der letzten Tage hatten, machte uns schon Frühlingsgedanken; der Schnee ging fort und füllte die Bäche mit Wasser.

Und dräut der Winter noch so sehr
Mit trotzigen Geberden,
Und streut er Eis und Schnee umher;
Es muß doch Frühling werden!

Die Influenza verschont uns hier auch nicht. Sie beansprucht auch in unserer Familie ihre vollen Rechte, und wie es scheint bleibt wohl Keiner verschont. Seit längerer Zeit sind die Brüder Wilhelm Hein und Heinrich Neufeld krank. Letzterer leidet an Athembeschwerden.

Wir hatten hier am 9. d. M. in unserem Versammlungshause einen Trauer- und einen Trau-Gottesdienst. Ein kleiner Sohn des Peter Nickel wurde begraben. Die Brautleute waren Johann Hodel und Helena Becker, Beide früher Kuban.

Da es vielleicht interessant für die Leser ist, etwas über die Witterung in Kansas zu erfahren, so lasse ich hier meine Aufzeichnungen vom Januar folgen:

Zustand der Witterung in Kansas im Januar 1890.

	Witterung.	Morgentemperatur. Fahrenheit.	Reaumur.
1.	Klar.	40	† 4
2.	„	8	—17
3.	Dunkel.	14	— 8
4.	Regnerisch.	40	† 4
5.	Dunkel.	32	0
6.	„	7	—11
7.	Schnee.	15	— 8
8.	Klar.	20	— 5
9.	„	36	† 2
10.	Regen.	36	† 2
11.	Dunkel.	40	† 4
12.	Sturm.	10	—10
13.	Dunkel.	0	—14
14.	Klar.	20	— 5
15.	„	0	—14
16.	„	0	—14
17.	„	20	— 5
18	„	5	—12
19.	Dunkel.	10	—10
20.	Klar.	0	—14
21.	„	5	—12
22.	Schnee.	20	— 5
23.	Klar.	10	—10
24.	Dunkel.	20	— 5
25.	„	36	† 2
26.	Klar.	40	† 4
27.	„	30	— 1
28.	Regen.	32	0
29.	Klar.	32	0
30.	Dunkel.	40	† 4
31.	Klar.	39	— 1

Kältegrade sind mit — bezeichnet und Wärmegrade mit †.

Alle Freunde und Bekannten, sowie auch oben erwähnten Schreiber grüßend,

Abraham Gade.

Hillsboro, 3. Februar. Vor etwas mehr als einem Jahre fing eine Meile südlich von Hillsboro ein Schuhmacher namens Franz Wiebe an, sein Geschäft bedeutend zu vergrößern, er legte ein Sattlergeschäft an, baute ein recht gutes Steingebäude, handelte mit Colonialwaaren und den Sommer über auch noch mit Maschinen, Bauholz, Wagen, Pflügen, Getreide, Kohlen u. s. w. — Es hieß oft, es wäre dies ein Farmer-Alliance-Geschäft, auch wieder, daß er nur mit einem Farmer, namens Schmelzer, einem früheren Pennsylvanier, zusammen das Geschäft trieb.

Es schien fast so, als würde das Geschäft die Stadt Hillsboro zu Grunde richten, selbstverständlich hatten auch einige hiesige Maschinen-, Wagen- und Holzhändler, sowie auch unser Sattlermeister Johann Gäde bedeutenden Schaden. Wiebe verkaufte fast alle Waaren viel billiger, wie je ein Kaufmann sie verkauft hatte. Viele Farmer freuten sich herzlich und kamen schon zu dem Glauben, unsere Kaufleute wären wahre Halsabschneider. Daß unsere Kaufleute in früheren Jahren, wie fast überall in Amerika, mit gutem Profit gehandelt haben, hat sich ziemlich deutlich erwiesen, daß aber Wiebe und Schmelzer ohne Profit, oft wahrscheinlich unter dem wirklichen Kostenpreise verkauft haben, das ist auch ganz klar. Es ist aber auch erwiesen, daß Wiebe und Schmelzer keine Kaufleute sind, sich selbst viel zu viel zugetraut, und andern Menschen viel zu viel getraut haben.

Jetzt ist das ganze Geschäft aufgebrochen; viele Großhändler verlangen Bezahlung für die Waaren. Es wird gesagt, daß an 9000 Dollars fehlen. Wiebe ist verduftet, wie die Leute sagen, nach Manitoba, und Schmelzer hat das Nachsehen. Man ist auch fast zu der Annahme berechtigt, daß Wiebe viel Geld mitgenommen hat; mag dem nun sein wie immer, ein Wunder ist es, daß die Großhändler so viel auf Credit gegeben haben. Indem die Sache amtlich und auch von privatimer Seite untersucht wird, ist es auch an das Tageslicht gekommen, daß einige Farmerbrüder bedeutend Geld dabei verloren und Andere Vortheile gefunden haben.

Unseren Kaufleuten ist es wahrscheinlich ganz recht, daß der Wiebe'sche Handel ein Ende gefunden hat. Sie wissen auch, daß sich hier schon eine wirkliche Farmerverbindung gefunden hat, die nicht den Wiebe'schen krummen Weg einschlagen wird, indem sie sich schon als Handelsgesellschaft in's Staatsregister hat eintragen lassen, mithin selbst für den Schaden einzustehen hat, also ihre Waaren nicht unter dem wirklichen Kostenpreise verschleudern kann — wohlbemerkt — wenn sie die Sache zu führen versteht, was zu erwarten ist.

Am 1. Februar war in Lehigh eine Versammlung im Interesse der Auswanderung nach Neu-Mexico. Es haben sich 16 Familien erklärt, im nächsten Monat (März) per Bahn nach Neu-Mexico überzusiedeln. Cornelius M. Bergmann will schon am 14. Februar sein überflüssiges Vieh und Ackergeräthe verkaufen.

Die Frau des Heinrich Buller, die frühere Frau des einst hiesigen Uhrmachers Kröcker, wurde letzten Sonnabend von einem Knaben entbunden. Dr. Riegel mußte das Kind aber, um das Leben der Mutter zu retten, zerstückeln.

Das Wetter ist fast wie im April; die Wege waren vorige Woche recht schlecht.

Mit einem Gruße gedenke ich aller lieben Freunde, besonders aber meiner Lieben in Preußen.

J. H. Klaassen.

Medora, 3. Feb. Gruß zuvor! Den zwölften Theil dieses Jahres haben wir schon durch Gottes Gnade zurücklegen dürfen und wie man hofft, dürfte auch schon die kälteste Zeit dieses Winters hinter uns liegen. Es war, wenn auch nur kurze Zeit, schneeig und recht kalt, und wer einen Schlitten hatte durfte nicht zögern davon Gebrauch zu machen, denn hier in Kansas ist auf Schlittenfahrt nur kurze Zeit zu rechnen, und eine feste Bahn giebt es gar nicht oder nur selten. Der Schnee ist bereits aller fort, und es ist möglich, daß wir bald mit dem Pfluge auf das Feld ziehen, um unsere Aecker für Hafer und Anderes zu bestellen, denn die Witterung ist milde und der Frühling scheint hier zu sein; die wärmende Sonne legt die Wege trocken, auch das Ungeziefer beginnt zu schwärmen, die Fliegen kommen aus ihrem Verstecke. Unsere Felder haben reichliche Feuchtigkeit durch Regen und Schnee erhalten und alle Bäche sind des Wassers voll, und des Farmers Hoffnung zielt wieder auf eine reiche Ernte hinaus.

Die vorige Ernte war sehr wohlthuend, indem sie manchen Knoten gelöst hat; und wenn der treue Herr uns wieder gnädig ist, dann kann uns geholfen werden, insofern uns ein Moses durch die Wüste nach Canaan bringt, denn das egyptische Leben hat ein Jeder fest satt, weil die Geld-Helden uns zu scharf knechten. Alles ist in des Höchsten Hand, und Er wird es zu Seiner Zeit herrlich hinausführen.

Heinrich Nickels, Burrton, Harvey Co., Kan. (fr. Rudnerweide, Rußl.), geben allen ihren Freunden hiermit ein Lebenszeichen und melden ihnen ihre Gesundheit und Wohlergehen. Insbesondere möchten sie von ihrem lieben Schwager und Schwägerin Johann Worms, fr. Rudnerweide und Ladekopp, etwas hören. Falls Worms die „Rundschau" nicht lesen, so werden Andere, die sie lesen, herzlich gebeten, Worms auf diese Zeilen aufmerksam zu machen. Sie bitten besonders um die Adresse. Mit Gruß,

Johann Nickel.

Hillsboro, 4. Februar. Berichte hiermit, daß die am 1. Februar in Lehigh abgehaltene Versammlung in Sachen der Uebersiedlung nach Neu-Mexico, trotz der schlechten Wege und der vielen Krankheitsfälle, wodurch Viele am Erscheinen verhindert waren, ziemlich gut besucht war.

In Folge der verschiedenen Gerüchte, die hier über Neu-Mexico verbreitet wurden, waren die Anwesenden sehr entmuthigt. Aus Las Vegas wurde ein Brief vorgelesen, in dem es hieß daß ein Jeder müsse katholisch werden, der sich in N.-M. ansiedelt und daß es in jener Gegend, wo wir uns niederzulassen gedenken, mitten im Sommer schneit. In einem anderen Briefe hieß es, daß wer sich in Neu-Mexico in fließendem Wasser wäscht, blind wird.

Es meldeten sich daher nur 16 Familien zur Auswanderung und wurde beschlossen, daß am 24. März die Waggons geladen und am 26. März abgefahren wird.

Die Versammlung wurde mit Gesang und Gebet eröffnet und geschlossen.

Peter P. Koop.

Nebraska.

York, 1. Feb. Sehr neugierig lese ich die „Rundschau" Spalte für Spalte durch um etwas von meinen Freunden und Bekannten zu erfahren; Und da wir schon über 13 Jahre in Amerika sind, und ich bis heute noch nicht weiß, wo mein Halbbruder Jacob Becker in der Krim, Rußl., wohnt, so wünsche ich ein Lebenszeichen von ihm zu erhalten, dann bekomme ich doch seine Adresse.

Oder meine Vettern, Jacob und Heinrich Nickel — sind die noch unter den Lebenden? Letzterer ist im Jahre 1876 nach Amerika ausgewandert. Bitte um Nachricht! Wenn nicht anders, dann durch die „Rundschau".

Peter Rogalsky, Ebenthal, Memrik, wünscht ein Lebenszeichen von Heinrich Kröker, fr. Ladekopp, Rußl., und Jacob Peters in Bradshaw, York Co., Neb. Ihm diene zur Nachricht, daß Heinrich Kröker den 18. Nov. 1889 gestorben ist.

Br. Behnke ist sehr leidend; er muß noch immer das Bett hüten.

Erdmann Penner ist vom Schlage gerührt, die rechte Seite ist ihm ganz gelähmt.

Der Herr redet stark zu uns. Es heißt in Seinem Worte: „Was ich euch sage, das sage ich Allen: Wachet!"

Wir erfreuen uns Gottlob Alle einer schönen Gesundheit, was ich allen Rundschaulesern wünsche.

Abraham Nickel sen.

Da die Umstände, unter denen unser Sohn Peter am 23. October v. J. sein Leben durch einen Revolverschuß verlor, nicht genau bekannt sind, so fühle ich mich gedrungen, dieses schreckliche Ereigniß hier wahrheitsgetreu zu erzählen.

Peter Schröder, Sohn des Heinrich Schröder, wurde an jenem Tage von seinem Vater ausgeschickt, Kälber zu suchen, die sich verlaufen hatten. Er kam um 11 Uhr vormittags bei uns an und frug, ob wir fremde Kälber gesehen hätten. Er hatte sein Pferd ziemlich warm geritten und stieg gleich ab, weshalb ich ihn einlud das Thier in den Stall zu bringen und zu füttern, was er auch that, und da es nahezu Mittag war blieb er bei uns zum Essen und wurde, während wir bei Tische saßen, den auf dem Kamingesimse unter einem Blatt Papier liegenden Revolver, von dem nur der Hahn hervorsah, gewahr. Peter lenkte nun das Gespräch auf den Revolver, und ich sagte ihm, daß er mir zu gefährlich ist, und daß ich ihn los sein wolle. Er theilte meine Ansicht bezüglich der Gefährlichkeit, stand aber auf und nahm die Waffe in die Hand. Er drückte immer ab, so daß meiner Frau bange wurde und sie zu mir sagte, ich sollte sehen, ob der Revolver nicht geladen sei. Ich war überzeugt, daß nichts darinnen war, doch um sie zu befriedigen schaute ich hinein; Peter S. schaute ebenfalls hinein und sagte noch: „Nein, es ist nichts d'rin!" Dann frug er mich, was für eine Nummer die Patronen haben. Ich wußte es nicht, deshalb stieg ich auf einen Stuhl beim Kleiderschrank und nahm aus der Schachtel eine Patrone in die Hand, und P. S. that desgleichen. Ich sagte, es ist Nummer 38, dann legte ich meine Patrone wieder zurück. Er that auch so, als wenn er seine zurücklegte, aber er behielt sie in der Hand und steckte sie dann unbemerkt in den Revolver. Er hätte noch drei Mal abdrücken müssen, bevor die Kugel in den Lauf kam, hat das aber nicht gethan, sondern das Magazin mit der Hand vorgedreht. Dabei stand er mit dem Gesicht gegen die Kochstube, der Familie, welche noch beim Tische saß, den Rücken zukehrend.

Unser kleiner Sohn stand unterdessen vom Tische auf und blieb an der Seite seiner Mutter stehen. In diesem Augenblick drehte sich Peter Schröder zurück nach der Familie und während ich die Patronenschachtel wegsetzte, rief unser Sohn: „Jetzt schießt er!" Erschreckt über diese Worte schaute ich mich um und hörte schon den Knall. Peter Schröder hatte seinen Arm erhoben, abgedrückt und schoß unsern Sohn Peter gerade in den Kopf. Meine Frau konnte nicht gleich vom Stuhle aufstehen. In aller Angst ergriff ich unser zusammengesunkenes Kind und trug es in die andere Stube. Seine Hand lag auf der Stirn, als hätte er sich noch die Kugel abhalten wollen. Peter Schröder sagte: „Nun ja, jetzt habe ich ihn denn todtgeschossen!"

Als nun meine Frau unsern Peter frug, ob ihn Schröder's Peter geschossen hätte, sagte er, ja; dann rief sie aus: „Mein treuester Peter, mußt du sterben? und er antwortete wieder, ja. Die Kugel war durch den Kopf ganz durchgegangen, so daß nur noch die Haut davor war. Das Blut lief stark aus der Wunde und aus den Ohren.

Wir schickten nach den Nachbarn, und nach dem Arzt, und suchten nach Hilfe; aber wir gingen auch zu Jesum, der der beste Arzt ist, und beteten inbrünstig, Er solle uns unsern Sohn noch einmal gesund machen, aber Alles war vergebens. Das arme Kind mußte noch 3½ Stunden Schmerzen leiden und dann sterben. Als wir sahen, daß er stirbt, wurde uns so wehe um's Herz, als wenn es brechen sollte; die Kinder schrieen und weinten. Ach, es war eine schwere Stunde! Und auch jetzt geht nicht ein Tag vorüber, daß wir nicht an den jämmerlichen Tod denken müssen.

Nur einen Trost haben wir, nämlich den, daß unser Sohn im Himmel ist, wohin uns der treue Jesus auch verhelfen möge, daß wir unser Kind noch einmal in unsere Arme nehmen können!

Sein Alter war 7 J., 7 M., 9 T.

Wir unterzeichnen uns als leidtragende Eltern,

David und Maria Nachtigal.

☞ Wer das werthvolle Conklinbuch umsonst haben will, lese die Anzeige „Zur Beachtung" auf der letzten Seite.

Süd-Dakota.

Parker, Turner Co., 3. Feb. Bis Sonntag vor Neujahr hatten wir immer schönes Wetter, aber von jener Zeit an machte sich der Winter geltend. Untenstehende Tabelle giebt die Witterungsverhältnisse genau an, sowie den Stand der Temperatur zu drei verschiedenen Tageszeiten. Schnee haben wir hier nicht sehr viel gehabt, so wie man hört ist rings um uns viel mehr Schnee als hier. Auch der Mangel an Wasser ist hier nicht so groß, wie 15 Meilen westlich.

Die Grippe herrscht überall; ich habe bis jetzt zwar noch nichts von Todesfällen gehört, aber von einigen schweren Erkrankungen. In unserer Familie, welche aus sieben Personen besteht, haben sie alle gehabt. Am schwersten hatte ich zu leiden, denn ich bin 15 Tage daran gelegen, bin auch noch nicht gesund, aber doch schon besser; wo Rückfälle vorkommen, da ist es gefährlich.

Peter Unruh hatte die Krankheit auch gehabt und noch dazu das Unglück, daß er fiel und sich eine Hand verstauchte. Er hat große Schmerzen und wartet auf Dirk Thießen, der nach Minnesota gefahren ist, denn sonst ist hier Niemand, der ein Bein einrichten kann, und zu dem amerikanischen Doctor will er nicht gehen. Er wartet sehnlichst auf Thießen's Rückkunft. Der Herr wolle ihm gnädig sein und ihm nicht mehr auflegen als er ertragen kann!

Grüße alle Rundschauleser mit 2 Pet. 3, 11.—13.

Corr.

Zustand der Witterung in Süd-Dakota im Januar 1890.

	Witterung.	Reaumur-Grade. Bei Sonnenaufgang	Höchster Stand.	Bei Sonnenuntergang
1.	Nordwestwind.	16	12	15
2.	„	18	13	16
3.	Südostwind, trübe.	16	10	12
4.	Schwacher Schneefall.	10	9	10½
5.	Trübe Nordwestwind.	17	14	17
6.	Stille, klar.	21½	9	14
7.	„ „	19½	6	10
8.	Nordwestwind.	6	† ½	6
9.	Neblig, dann klar, stille.	12	† 1	3½
10.	Sonnenschein, stille.	10	† 2	3
11.	Nordwestwind.	7	10	14
12.	Schneegestöber.	16	12	16
13.	Schwacher Südwind.	22	12½	14
14.	Schnee, Nordostwind.	12	8	8
15.	Nordwestwind.	17½	19½	20½
16.	Südwind.	25½	14	15
17.	Stille, klar.	19½	12	15
18.	Südwind, etwas Schnee.	16	6	15
19.	Schneetreiben aus Ndw.	18	15½	18
20.	Stille, klar.	22½	14	16½
21.	„ „	23	16½	18
22.	Starker Südostwind.	14	7½	8
23.	Windstille, klar.	18	12	8
24.	Schwacher Südwestwind.	13½	† ½	8
25.	Trübe, milde Südostluft.	8	† 5½	½
26.	Bewölkt, Nordwestwind.	3	0	5½
27.	Klar, angenehm.	14	0	5½
28.	Trübe, dann klar.	3	† 2	1
29	Nordwestwind, bewölkt.	9	† 2½	2
30.	Südwind, klar.	2	† 5½	† 1
31.	Nordwestwind, bewölkt.	10	5½	10

Wärmegrade sind mit † bezeichnet.

Susanna Funk. †

Am 4. Februar d. J. starb in Doylestown, Pa., die Wittwe des Jacob Funk, Mutter der Gründer des Mennonitischen Verlagshauses in Elkhart, Ind., J. F. Funk und A. K. Funk, nach ungefähr zweimonatlichem Leiden an der Wassersucht, im Alter von 87 J., 10 M., 11 T. Die Beerdigung, bei der auch die beiden in Elkhart ansässigen Söhne der Verstorbenen anwesend waren, fand am 10. Februar statt.

Minnesota.

Mountain Lake, 4. Feb. Meine Gedanken verweilen in diesen Tagen oft an meinem Geburtsort, den wir den 2. Mai 1889 verlassen haben um nach Amerika überzusiedeln. Wir kamen nach 27-tägiger Reise glücklich bei meinen lieben Geschwistern Abraham Esauen, Kansas, an, die uns herzlich begrüßten und mit uns ein Danklied anstimmten.

Da es uns aber dort nicht sehr gut gefiel, so fuhren wir nach neunwöchentlichem Aufenthalt Manitoba zu. Doch der Herr hatte es mit uns anders im Sinne. Wir durften Manitoba nicht sehen, sondern fuhren nur bis Minnesota. Als wir hier ankamen, sagte ich zu meiner l. Frau: Es kommt mir vor, als sollten wir hier unser Heim gründen, wozu auch sie gleich bereit schien. Nachdem wir uns 14 Tage bei den lieben Freunden aufgehalten hatten, kauften wir Peter Thießen's (fr. Klippenfeld) Farm von 160 Acres mit Zubehör zu $2800 und befinden uns nun ganz wohl und, Gott sei Dank, schön gesund. Im Anfange war uns hier Alles recht ungewohnt, aber wir gewöhnten uns bald in die Verhältnisse hinein, und jetzt unterrichte ich eine kleine Schule von 15 Kindern. Dieses diene meinen lieben Geschwistern und Freunden in Rußland zur Nachricht, auch den Lieben in Sparrau, wo mein Geburtsort ist und wo ich viele Schulfreunde hatte. Wir sind im Laufe der Zeit in die weite Welt zerstreut worden.

Grüße mit diesen Zeilen alle lieben Freunde hier in Amerika, sowie auch in Rußland. Meiner l. Frau ihr leiblicher Bruder, sowie die Freunde in Manitoba, sind ersucht recht oft von sich hören zu lassen, brieflich oder durch die „Rundschau".

Gerhard Rahn.

Manitoba.

Hochstadt, 23. Jan. Der alte Vater Johann Hiebert in Rußland, zuletzt in Alexanderwohl wohnhaft gewesen, ist am 18. Januar d. J. im Alter von 74 Jahren an der Auszehrung gestorben. Seine erste Gattin, Eva, starb im Jahre 1875, worauf er im Jahre 1876 sich mit der Wittwe des Gerhard Gooßen verehelichte. Aus seiner ersten Ehe sind noch vier Söhne und zwei Töchter (von denen ein Sohn und eine Tochter bei Morris in Manitoba wohnen) und aus zweiter Ehe drei Kinder am Leben. Der Trauergottesdienst fand im Grünfelder Versammlungshause in Gegenwart vieler Leidtragenden statt. Auffallend war es, daß von seinen hier wohnenden Kindern aus erster Ehe, sowie von deren Kindern keines anwesend war.

Nach Salomo währet des Menschen Leben 70 Jahre und wenn es hoch kommt sind es 80 und wenn es köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; und warum? um unserer Sünde willen! Und da weigert sich der Mensch, mit Denen, die seine Brüder und Schwestern im Herrn sind, im Gebet seine Knie zu beugen, wo mir doch Alle von der Gnade eines barmherzigen Vaters abhängig sind. Laßt uns unsere Herzen nicht verhärten!

Bei David Ungers ist ein acht Wochen altes Töchterlein an der Grippe gestorben und in Steinbach starb den 22. d. M. die einzige Tochter des Peter Ens, Agatha, verehelichte Johann Barkmann, ihren Gatten und vier Kinder hinterlassend; sie soll im Wochenbett gestorben sein.

Die Gattin des Cornelius Giesbrecht in Hochstadt ist so schwer krank, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Franz Goossen.

Gretna, 1. Februar. Wir wohnen jetzt schon seit ausgangs October in Geschwister Kliewers gewesener Wirthschaft. Weil es für Schwager Kliewer hier im Winter zu kalt war, so wurde er sich mit seiner Familie einig, nach Oregon zu ziehen, und so zogen sie den 28. October von hier fort. Sie sind dort auch glücklich angekommen, und laut ihren Nachrichten haben sie das gefunden, was sie wollten, nämlich ein warmes Clima.

Berichte noch, daß meine liebe Mutter jetzt schon wieder seit drei Wochen das Bett hüten muß, sie ist schon sehr altersschwach und hat große Schmerzen in allen Gliedern, daher wünscht sie aufgelöst zu sein. Nun, der liebe Gott weiß ja, wenn es Zeit ist. Es ist auch eine Warnung für uns junge Leute, wenn wir einen alten schwachen Menschen sehen, denn uns kann es auch so gehen. Ich bin auch 14 Tage lang an der Weltkrankheit krank gewesen, bin jetzt aber schon besser. Die Grippe ist hier in der Umgegend wohl schon überall gewesen, aber Niemand ist daran gestorben.

Der heurige Winter ist bedeutend strenger als der vorige. Der Januar hat sein Recht ziemlich geltend gemacht und auch viel Schnee gebracht, auch der Februar fängt ziemlich stürmisch an, wer weiß was er uns bringen wird. Wohl dem, der sich gut mit Brennmaterial versorgt hat. Der geringen Ernte halber hört man auch schon oft über Geldknappheit klagen, und der Handel in der Stadt geht auch nur sehr spärlich. Wir hier in unserer Gegend haben keine Ursache zum Klagen, obzwar das Geld auch knapp ist so haben wir noch genügend für unsern Unterhalt. Der liebe Gott hat noch immer für Alles gesorgt, und uns noch mehr beschert als wir werth sind; der Weizen preist jetzt 70c per Bu., Hafer und Gerste wird dieses Jahr wenig verkauft werden. Nebst Gruß an alle Freunde und Bekannten hüben und drüben.

Albert Unrau.

Morgentemperatur in Manitoba im Januar 1890.

(Eingesandt von Klaas Peters, Gretna, Man.)

Die Grade sind nach Reaumur angegeben und bedeuten alle unter Null: 1. Jan. 19 Grade; 2. 24; 3. 23; 4. 21; 5. 17; 6. 26; 7. 23; 8. 15; 9. 11; 10. 12; 11. 20; 12. 21; 13. 24; 14. 24; 15. 28½; 16. 28; 17. 27½; 18. 19; 19. 25; 20. 30; 21. 28; 22. 20; 23. 21; 24. 17; 25. 20; 26. 12; 27. 22; 28. 10; 29. 18; 30. 8; 31. 23.

Europa.

Rußland.

Friedensfeld, Sagradowka, 18. November 1889. Wir waren diesen Herbst nach der Krim gefahren und von dort nach den Molotschnaer Colonien, um Abschied zu nehmen, da wir nach Amerika auszuwandern gedachten. Als wir aber wieder nach Hause kamen, wurden wir mit unserem Käufer nicht handelseins, deswegen haben wir des Auswandern aufgegeben.

Die Getreideernte ist dieses Jahr hier nur mittelmäßig ausgefallen; wir bekamen 3 Tschtw. Weizen und 6 Tschtw. Gerste von der Dessj., Bastan waren recht gut, Kartoffel klein, aber für uns genug; außer Pflaumen gab es auch nur wenig Obst.

Grüße hiermit meine vielgeliebten Eltern, Geschwister und anderen Verwandten und bitte sie um Briefe.

Jacob und Barbara Bärg.

Ansiedlungs-Ländereien in Missouri.

Mitgetheilt von P. A. Wiebe, Lehigh, Kan.

Gottesfurcht, Fleiß und Treue waren die Haupteigenschaften unserer Väter in den vorigen Jahrhunderten und man wünscht, es wäre heute noch so. — In Folge ihrer Redlichkeit wurden ihnen auch in den Verfolgungszeiten Orte angewiesen, wo sie sich friedlich ernähren konnten, sogar die Regierung von Rußland bot ihre öden Steppen den Mennoniten zur Besiedlung an, bewilligte Vorschüsse in Baumaterial und Lebensmitteln, und noch dazu wurde unsern Vätern durch ein Privilegium immerwährende (?) Glaubens- und Religionsfreiheit zugesichert.

Unter vielen Mühen und Beschwerden fand die Auswanderung von Deutschland nach Süd-Rußland statt, und im Laufe der Zeit wurden die öden Gegenden Süd-Rußlands in fruchtbare Dörfer umgewandelt. Jedoch diente die äußerliche Ruhe nicht zur Förderung des geistigen Lebens in der Gemeinde. Da wurde von der russischen Regierung ein neues Gesetz angenommen, welches das den Mennoniten gewährte Privilegium zurückzog und wer sich nicht in die Verhältnisse schicken wollte, dem wurde es freigestellt, auszuwandern. Viele richteten nun ihr Augenmerk hierher nach Nordamerika und im Jahre 1873 kamen auch die ersten Mennoniten in dieses Land, denen bald Tausende folgten.

Die Ansiedlung hier in Kansas wurde auf Eisenbahnländereien oder sonstiges, käuflich zu erwerbendes Land beschränkt. Das Eisenbahnland kostete damals $2 00—5.00 auf 11 Jahre Zeit gegen 7 Procent Zinsen. Alles ging gut. Selbst Unbemittelte sahen bald ein, daß sie durch Fleiß und Sparsamkeit die auf elf Jahre weislich vertheilte Summe zahlen konnten, und nach Verlauf der elf Jahre, wenn die letzte Rate bezahlt war, gab die Gesellschaft einen Besitztitel, wodurch das Land rechtmäßiges Eigenthum des Ansiedlers wurde.

Mehrere auf einander folgende, gute Ernten, sehr gute Getreidepreise und besonders der dadurch angeregte Unternehmungsgeist hatten die Landpreise so in die Höhe geschraubt, daß nach Verlauf von zehn Jahren Land, welches zu $3.00 angekauft worden war, mit $25.00 per Acre bezahlt wurde; das Ankaufen war aber nur Solchen möglich, die Capital dazu hatten, und so blieben hie und da Familien ohne Land; es blieb ihnen nichts übrig, als es auf Pachtland zu versuchen, jedoch wird auch diese Gelegenheit immer mehr beschränkt und daher sind in letzter Zeit verschiedene Landbesichtigungs-Reisen unternommen worden, meistens in nordwestlicher und südwestlicher Richtung von Kansas, wo noch unabsehbare Strecken Landes der Besiedlung harren. Mit Bedauern sieht man aber gerade dort große Landstriche, wo es so wenig regnet, daß an erfolgreichen Ackerbau kaum zu denken ist.

Muthlos geworden, lehnte ich es in letzter Zeit ab, wenn ich von einer Landgesellschaft aufgefordert wurde, ihr Land in den westlichen Staaten zu besichtigen.

Unser Bedürfniß nach Land blieb den Gesellschaften, die große Ländereien eignen, nicht unbekannt und so kam es auch, daß die „Western Land & Cattle Co.", die in Kansas City, Mo., ihren Hauptsitz hat, durch Johann Harms in Hillsboro mir und David Dyck in Lehigh den Antrag machte, auf ihre Kosten ihre 22 Sectionen Land in Missouri (Texas Co.), zu besichtigen. Sehr billige Preise und annehmbare Bedingungen wurden von vornherein zugesichert.

Indem diese Ländereien östlich von Kansas liegen, wo Regenfall und Fruchtbarkeit nicht zu bezweifeln sind, so reisten wir am 19. Januar mit dem Nachtzuge der Rock Island-Bahn von Waldeck ab und kamen am 20. Januar um 7 Uhr morgens in Kansas City, Mo., an, wo wir Johann Harms von Hillsboro trafen. Nach dem Frühstück begaben wir uns nach dem Bureau der erwähnten Gesellschaft und einigten uns über unsere Reise. Paul Philips, das Haupt der Gesellschaft, ist ein sehr freundlicher Mann. Er stellte uns gar keine Bedingungen; er sagte nur, wir sollten auf Kosten der Gesellschaft das Land gut besehen und hernach nach unserem Gutdünken handeln; ferners wurden uns die Besitztitel gezeigt, welche beweisen, daß diese Gesellschaft die rechtmäßige Eigenthümerin jener Ländereien ist.

Mit mehreren Empfehlungen versehen verließen wir das Bureau und sahen uns noch ein wenig in der getriebsamen und großartigen Stadt um, was mich zu der Bemerkung veranlaßt, daß ich mich auf dem Lande glücklich schätze. Wir wollten noch den deutschen Prediger Fred. Siebert besuchen, aber es hätte uns zu viel Zeit genommen ihn in der großen Stadt zu finden.

Am 21. Januar, 10 Uhr morgens, bestiegen wir einen Zug der Fort Scott und Memphis-Bahn und kamen um 10 Uhr abends in Cabool, unserem Bestimmungsorte an. Für mich war dies ein schwerer Tag, denn auch mich hatte die Grippe erfaßt, und zwar so, daß ich fast nicht aufrecht sitzen konnte. Zur Nacht wurde gesorgt, daß ich ein reines Zimmer und warmes Bett erhielt und der Herr erhörte mein Flehen und ließ durch Anwendung der passenden homöopathischen Mittel, die Bruder Dyck bei sich führte, meine Genesung so weit gelingen, daß wir am nächsten Tage, 22. Januar, um 8 Uhr morgens auf einem Verdeckwagen uns auf den Weg nach dem Lande machen konnten.

Unser Fuhrmann gefiel uns nicht sehr, jedoch weil er behauptete, daß er den Weg wisse, vertrauten wir uns ihm an. Es war 18 Meilen in nordöstlicher Richtung zu fahren, wo uns, nahe dem von uns zu besichtigenden Lande, ein deutscher Farmer, namens August Meier, empfohlen war. Zu unserem Fuhrmann verloren wir aber bald gänzlich das Zutrauen, denn er wußte den Weg nicht. Dichter Eichenwald umgab uns, der fast ungebahnte Weg war sehr rauh und steinig; große Baumstämme zwangen uns oft, in wässerigen Niederungen zu fahren, und um nicht umzuwerfen, mußten wir oft unser Gewicht bald auf die eine, bald auf die andere Seite des Wagens legen. Johann Harms nahm dem Fuhrmann endlich die Zügel ab, welches der geduldige Bursche gerne geschehen ließ. Es war dies an dem Tage, da es hier in Kansas mit Schnee stürmte. Dort in Missouri regnete es beständig und die Erde war mit Glatteis bedeckt. Hie und da waren in dem Walde kleine Lichtungen, die von fleißigen Farmern cultivirt waren.

Der Abend nahte, als wir gänzlich verirrt zu einem Farmer kamen, den wir nach dem Wege zu August Maier frugen. Er wollte uns für 50c den Weg zeigen. Wir boten ihm aber mehr, und rasch bestieg er ein Reitpferd und ritt uns fünf Meilen, durch dichte Waldung und kleine Ströme, bis zu A. Maier's Farm voran, wo wir freundlich aufgenommen wurden. Maier führte uns in sein geräumiges Haus, in dem ein großes Kaminfeuer loderte; eine Reihe Stühle wurde in die Nähe des Feuers gesetzt, und behaglich nahmen wir Platz und trockneten unsere durch den Regen naß gewordenen Kleider.

Ein warmes Abendessen wurde uns bereitet, und während des Essens theilte uns der Hauswirth mit, daß bei ihm diesen Abend eine Betstunde bestimmt sei, welches uns sehr willkommen war. Eine Schaar alter und junger Leute sammelte sich um das Kaminfeuer, welches mit eichenen Blöcken von drei Fuß Länge unterhalten wurde, mehrere uns bekannte Lieder wurden gesungen, worauf von einem biederen Farmer aus dem Testament vorgelesen und gebetet wurde, woran wir regen Antheil nahmen. Der Herr möchte auch die Bewohner jenes Urwaldes auf dem rechten Wege zum ewigen Leben führen!

Am nächsten Morgen wurde unser untauglicher Fuhrmann abgelohnt, indem August Maier unsere Weiterbeförderung übernahm. Unser Weg ging zuerst zu der Ranche (Viehtrift), welche die Gesellschaft auf dem von uns zu besichtigenden Land hat. Wir kamen dort um 11 Uhr mittags an. Linsh, der Verwalter, war nach Cabool geritten um uns dort zu empfangen. Sein Gehilfe wurde nun nach dem Wagen gesandt, um uns weiter zu fahren, und während dessen wurde von Harms und Maier ein gutes Mittagessen zubereitet. Nach dem Essen fuhren wir weiter.

Jedoch blickten wir uns, bevor wir weiter gingen, noch etwas um: Die der Gesellschaft gehörigen Gebäude sind an einen Bergabhang angebaut und bestehen aus Wohnhaus, Küche, Pferdestall, Mais- und Weizenspeicher. Die Vorräthe von Mais and Weizen sehen sehr schön aus, Maisähren so wie wir sie dieses Jahr hier in Kansas aufzuweisen haben, und der Weizen hatte auch ein sehr volles Korn; Der Müller giebt 36 Pfund gutes Mehl und 10 Pfund Kleie per Buschel. Ein schönes Stück Land hat die Gesellschaft klären lassen, welches mit einem Riegelzaun umgeben ist. Nahe bei den Gebäuden rieselt ein klarer Bach vorbei, dessen anmuthiges Rauschen etwas Abwechslung in die einsame Gegend bringt.

Durch ein Thor treten wir in den Wald hinein. Es ist ein wellenförmiges, mitunter auch hügeliges Land, dicht bewaldet, meistens Eichen von ½ bis 3 Fuß im Durchmesser, mitunter sieht man auch Sycamore- (wilde Feigen-), Wallnuß- (Hickory-) und wilde Maulbeerbäume; man findet keine größeren freien Flächen, als höchstens 10 Quadratruthen. Wo die Bäume nicht zu dicht sind, da ist starker Graswuchs. Der Boden ist gelblich und oft mit Steinen vermischt. Aus dem felsigen Ufer eines Baches ergießen klare Quellen mannsarmdick ihr Wasser in denselben, und gerne bleibt man, durch das anmuthige Rauschen gefesselt, stehen, und bewundert die herrliche Natur.

Weil die Wege noch ungebahnt sind, mußten wir eine Strecke gerade im Flußbett fahren, in dem der klare, felsige Grund uns jede Gefahr erblicken ließ. Abends brachte uns unser geübter Fuhrmann wieder bis zum Hause.

Mr. Linsh war inzwischen auch nach Hause gekommen und zeigte uns flüchtig alle Einrichtungen. Wir wechselten die Wagen, packten unser Reisegepäck wieder zusammen, auch etwas von den Früchten, die da gezogen worden, und fuhren mit August Maier wieder zurück nach Seiner Farm, wo wir um 7 Uhr abends ankamen. Nachdem wir ausgeruht, wurde auch noch bei ihm Alles flüchtig besehen. Er hat eine schöne Farm, 110 Acres dichten Urwaldes hat er schon in fruchtbare Felder umgewandelt; ein schöner Obstgarten umgiebt das Haus, die Aepfelbäume tragen jedes Jahr, besonders Winesap und Ben Davis gedeihen gut; der Locust (?) um sein Haus war noch nicht erfroren.

Das Land der Gesellschaft liegt auf gleicher Linie mit der südlichen Grenze von Kansas, 280 Meilen südöstlich von Kansas City und 210 Meilen nordwestlich von Memphis, Tennessee; die Witterung ist sehr gelinde; die Säezeit ist im September und die Ernte im Juni.

Der Weizen preist 70c, Mais 30c, Aepfel 50c, Hafer 20c, Mehl $2.20 per 100 Pfd. Taglohn in der Ernte $1.00 per Tag, Monatslohn $8.00—10.00. Die Steuer beläuft sich auf $5.00—8.00 per ¼ Section.

Sieben Meilen von dem uns angebotenen Lande sind Sägemühlen, wo das geschnittene Holz ½—¾c per Fuß kostet. Per Wagen sind es von Marion Co., Kansas bis Texas Co., Missouri, 54 Meilen südlich und 280 Meilen östlich.

Die Landpreise werden uns nächstens zugesandt werden, jedenfalls sind sie billig und auf Zeit zu 6 Procent. Die Fracht, wenn es zu einer Uebersiedlung kommen sollte, giebt die Gesellschaft Hoffnung, bis Kansas City zu reduciren, und von dort bis auf das Land ganz zu übernehmen. Ein Urtheil über das Waldland zu fällen, werden wir den Lesern überlassen.

Wir kamen Samstag den 25. Januar um 7 Uhr morgens wieder glücklich nach Kansas City, hatten nochmals eine Unterredung mit den Leuten, erzählten ihnen unsere Erlebnisse und legten ihnen die Rechnung vor, die sie bis auf den letzten Cent bezahlten.

Die Gesellschaft hebt sowohl diese, wie alle ihre andern Ranchen auf, weil es sich mit dem Vieh nicht mehr bezahlt.

Mit einem sehr guten Eindruck nahmen wir Abschied und kamen um 6 Uhr abends nach Lehigh, von wo mich Bruder David Dyck selbst nach Hause fuhr.

Wir trafen die lieben Unsern noch alle am Leben, jedoch nicht gesund, weil die Grippe auch in unsern Familien ihr Erscheinen gemacht hatte. Viele liegen in unserer Nachbarschaft an dieser Krankheit darnieder, jedoch Sterbefälle sind noch nicht zu verzeichnen. Alle Leser grüßend, schließen wir mit dem Dichter:

Führ' mich Du getreuer Vater
Durch dies öde Erdenland!
Ich bin schwach, doch Du bist mächtig,
Leite mich an Deiner Hand,
Und mit Manna, und mit Manna
Speise mich im fremden Land!

Gez.: Peter A. Wiebe.
David Dyck.

Karl Gerok †.

Der gottbegnadete schwäbische Dichter Karl Gerok (Oberhofprediger Prälat Dr. Friedrich Karl von Gerok) ist am 14. Januar d. J. in Stuttgart im Alter von 75 Jahren an einer Nachkrankheit der Grippe gestorben. Seine hervorragendsten Dichtungen, die er in den Sammlungen „Palmblätter" (die längst die 50. Auflage überschritten haben), „Pfingstrosen", „Blumen und Sterne", „Deutsche Ostern" u. s. w. herausgeben hat, sind religiösen Inhalts und gehören zu dem besten, was in dieser Richtung in deutscher Sprache geschrieben worden ist. Die Zahl seiner religiösen Gedichte ist ungemein groß. Gerok war auch ein Lyriker von geradezu nationaler Bedeutung, ein Sänger der Größe des deutschen Vaterlandes. In ganz Deutschland, namentlich aber in seiner engeren schwäbischen Heimath, sind seine patriotischen Gedichte tief ins Volk gedrungen. Auch den munteren und heiteren Ton wußte Gerok mit großem Erfolge anzuschlagen.

Rübenzucker.

In Nebraska wird jetzt ein großer Buhm für den Zuckerrübenbau ins Werk gesetzt. Es wird behauptet, es sei bereits durch Versuche erwiesen, daß die Zuckerrübe in Nebraska ganz vorzüglich gedeihe, und überdem hätten Sachverständige und Chemiker dargethan, daß die Zusammensetzung des Bodens in Nebraska und desjenigen in der Magdeburger Börde, wo die Zuckerrübe besonders gedeiht, sehr ähnlich sei.

Es wäre den Farmern von Nebraska nun allerdings sehr zu wünschen, daß dies sich im vollsten Maße bestätigte. Aber sie werden wohl thun, wenn sie keine Geldopfer für Anlage von Zuckerfabriken und dergl. mehr bringen, ehe es thatsächlich dargethan ist, daß in Nebraska die Rübenzuckerfabrikation mit Vortheil für den Fabrikanten und für den rübenbauenden Farmer betrieben werden kann. Dann wird es immer noch Zeit sein, durch den Rübenbau reich zu werden.

An Versicherungen von sog. Sachverständigen fehlt es nie, wenn es sich darum handelt, den Leuten für irgend ein Project Geld aus der Tasche zu locken. Es ist damit nicht gesagt, daß der Projectenmacher immer ein Schwindler sein muß. Er täuscht sich häufig genug selber über die Ausführbarkeit eines Lieblingsplanes, in den er sich nun einmal verrannt hat.

Ehe die Farmer von Nebraska Geldopfer für die projectirten Zuckerfabriken bringen, sollten sie bedenken, daß die Rübenzuckerfabrikation bereits in Illinois, Ohio, Utah, Maine, Californien und einem halben Dutzend anderer Staaten versucht worden und nirgends ein rechter Erfolg gewesen ist, selbst nicht in Californien, wo Claus Spreckels sie mit reichlichen Mitteln und im größten Maßstabe unternahm. Es gelang wohl, Zucker aus den Rüben herzustellen, aber nicht in genügender Menge, daß das Unternehmen sich bezahlte, und Letzteres ist der Punkt, auf welchen es ankommt. Sobald die Capitalisten sich davon überzeugt haben, daß es sich bezahlt, Rübenzuckerfabriken in Nebraska zu errichten, wird es an dem nöthigen Gelde dazu nicht fehlen. Das Geld, um die vorgängigen Versuche zu machen, können sie viel leichter entbehren, als die Farmer, und wenn diese klug sind, warten sie die Sache ruhig ab.

[A. d. W.]

Hilf fremdes Leid ein Stüdlein Wegs mit tragen,
Dann wird dir leicht das eigne Leid erscheinen;
Der Menschheit großes Weh wirst du beweinen,
Nicht mehr um eigenen kleinen Schmerz verzagen.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:
Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.
☞ Schickt keine Checks. ☜

Elkhart, Ind., 12. Februar 1890.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Bestellungen auf die „Rundschau" werden zu jeder Zeit entgegen genommen. Preis per Jahr 75c. Jeder Besteller erhält sein Blatt zu diesem Preise ein Jahr lang. Siehe die Anzeigen auf der letzten Seite.

Stimmen über das Conklinbuch.

Das Conklinbuch erachte ich als großen Schatz in meinem Hause, oft nehme ich es zur Hand, wenn ich etwas berechnen will, besonders wenn ich Land berechnen will.

A. P. G.

Vor einiger Zeit erhielten wir von einem l. Freunde in Manitoba einen recht interessanten Aufsatz, betitelt, „Eine Erklärung über die Taufe", mit der Bitte, denselben in der „Rundschau" zu veröffentlichen. Daß dies bisher noch nicht geschehen ist und auch noch längere Zeit nicht geschehen kann, daran ist der Schreiber selbst schuld. Sein Aufsatz ist nämlich nicht druckreif, er bedarf gründlicher Verbesserungen bevor er veröffentlicht werden kann. Wie wir schon öfters versichert haben, sind wir gerne dazu bereit, Verbesserungen zu machen und nehmen deshalb an keinem Aufsatz Anstoß, weil er nicht nach allen Regeln der deutschen Sprachlehre geschrieben ist. Der erwähnte Aufsatz ist aber auf acht Seiten so zusammen gedrängt, daß es unmöglich ist, irgend eine Correctur anzubringen, ein Wort oder gar einen Satz hineinzuschreiben und der einzige Ausweg, den wir haben, ist der, den ganzen Aufsatz abzuschreiben, bevor wir ihn drucken können, was uns erspart geblieben wäre, wenn der l. Schreiber die Zeilen nicht so zusammengedrängt und auf jedem Blatte unten und oben und an einer Seite einen zollbreiten Raum freigelassen hätte, wo wir die Verbesserungen anbringen könnten. Bis wann wir Zeit haben, den etwa 300 Druckzeilen langen Aufsatz abzuschreiben, können wir noch nicht angeben. Wir erwähnen diese Sache aus dem Grunde, weil der vorliegende Fall keineswegs vereinzelt ist und viele Schreiber von längeren Aufsätzen uns unsere Arbeit in ähnlicher Weise erschweren. — Das Gesagte bezieht sich hauptsächlich auf längere Aufsätze; bei kürzeren Mittheilungen kommt es nicht so genau darauf an, doch ist es auch da sehr angenehm für uns, wenn die Zeilen weit genug auseinander geschrieben sind und sich an einer Seite des Papiers der Länge nach ein zollbreiter freier Raum befindet. Auf einem etwa acht Zoll langen und fünf Zoll breiten Bogen sollen nicht mehr als 20 vier Zoll lange Zeilen geschrieben werden. Wer dies thut, erweist dem Editor einen großen Gefallen. Wer es nicht thun will, der braucht sich deswegen auch nicht vom Schreiben abhalten lassen. Nur wer bloß einen Bleistift hat, der warte mit dem Schreiben, besonders wenn es viel ist, so lange bis ihm (schwarze) Tinte und Feder zur Hand ist.

Erkundigung — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft ertheilt, ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

(?) Jacob Bärg, Friedensfeld, Sagradoska, Wol. Orloff, Kr. und Gouv. Cherson, Rußl., bittet um einen Brief mit der genauen Adresse seines Schwagers Peter Günter, von Prangenau, Rußl., nach Boone Co., Nebraska, ausgewandert, von wo er schrieb, daß er nach Dakota zu ziehen gedenke.

(?) Ich möchte gerne die Adresse des Wilhelm Janzen wissen, der 1875 in Rußland, Sergejefka, von mir die Wirthschaft kaufte. Ich habe anfänglich etliche Briefe geschrieben, aber keine Antwort erhalten.

C. Giesbrecht,
Hochstadt, Man.

☞ Weil die „Rundschau" auch in vielen Häusern, in unserer alten Heimath gelesen wird, so möchte ich berichten, daß unsere alte Mutter noch gesund ist, sie wird den künftigen 3. Juli 89 Jahre alt, ist noch bei vollen Geisteskräften und denkt oft an Fischau, in Rußland. Nebst Gruß an alle Bekannten.

Heinrich Buschmann.

Die Bergthaler Mennoniten und deren Einwanderung in Manitoba.

Die wichtigsten Ereignisse vom Jahre 1873 bis auf die neueste Zeit.

Von Klaas Peters (Silberfeld), Gretna, Manitoba.

(Fortsetzung.)

IV. Rüstung zur Auswanderung.

Welch ein freudiges Wiedersehen in der lieben Heimath, welche die abgesandten Brüder gesund und glücklich nach langen Mühen und Beschwerden erreichten. Dieses Gefühl zu beschreiben muß ich unterlassen, weil ich in meiner Schwachheit doch nicht der Wirklichkeit nahe kommen würde, verweise die Leser aber auf 1 Mose 45, 14.; 46, 29., wo auch ein Wiedersehen beschrieben ist.

Empfinden aber kann es eigentlich nur Der, welcher Aehnliches erfahren, welches bei den meisten von uns wohl auch der Fall ist. — Jedermann war auf die Stunde der Heimkehr der ausgesandten Brüder auf's Höchste gespannt, und als es hieß: Die Deputirten sind zu Hause, da ging es an ein Fragen und Erzählen von der neuen Welt, wie es in unserer Gemeinde noch nie stattgefunden hatte.

Land zur neuen Ansiedlung war gefunden und reservirt, sowohl auf der westlichen, wie auch auf der östlichen Seite des Red River (Rothen Flusses), Jedermann könne sich aber, wenn wir erst dort wären, auf einer der Reserven niederlassen, wo es ihm am besten gefällt. Die östliche Reserve wurde anfänglich vorgezogen, weil dort genügend Holz vorhanden war.

Als nun die Brüder Peters und Wiebe ihre Ansichten über Amerika der Gemeine gegenüber ausgesprochen und erklärt hatten, daß jede männliche Person im Alter von 18 Jahren und darüber eine Heimstätte von 160 Acres umsonst haben und andere 160 Acres nebenbei für einen Dollar per Acre ankaufen könne; daß die Ansiedler auf einzelnen Farmen oder in Dörfern ganz ihrem Glaubensbekenntnisse gemäß leben können, ohne jeglichen Militärdienst zu leisten, da packte Manchen die Wanderlust und nicht mehr lange währte es, da war weit die Mehrzahl der Unsern entschlossen nach Amerika zu ziehen.

Jetzt gab es aber erst recht viel zu thun für die lieben Gemeindevorsteher. Es mußte Rath geschaffen werden, wie die Ländereien zu verkaufen seien, denn es war immer noch Kronsland auf dem wir wohnten. Auch mußte für Auswanderungspässe gesorgt werden und für vieles Andere mehr. Es mußten immer wieder kleine Reisen gemacht werden. So mußten die Gemeindevorsteher Peters und Wiebe unter Anderem eine Reise nach der Gouvernements-Hauptstadt Ekatherinoslaw machen, um mit dem Gouverneur über höchst wichtige Angelegenheiten, die unsere Auswanderung betrafen, zu sprechen. Es wurde ihnen der Rath ertheilt, statt per Wagen diese 300 oder noch mehr Werst lange Reise zu machen, lieber von Marienpol ein Dampfschiff bis Taganrog zu nehmen, und dann auf der Taganrog und Charkow-Eisenbahn bis Losowogh und von dort auf der vor Kurzem vollendeten Bahn nach Ekatherinoslaw zu fahren. Wie getäuscht sahen sie sich aber, als sie nach Losowogh kamen und hier entdeckten, daß die neue Eisenbahn nach Ekatherinoslaw noch lange nicht fertig war, sondern erst der Damm geschüttet wurde. Mißmuthig stehen sie nun und betrachten ihre Lage, weil sie jetzt noch weiter von ihrem Ziele ab sind, als sie es zu Hause waren. Wäre der eisenbahnkundige Rathgeber jetzt auch zugegen gewesen, auf dessen Rath sie diesen Weg genommen, er hätte sicherlich von seinem Oberschulzen etliche Worte des Verweises über seine eingebildete Kenntniß erhalten.

Jetzt mußte denn ein Fuhrwerk gemiethet werden, welches keine kleine Aufgabe war, weil die Pferde in jener Gegend sehr rar waren. Endlich wurde ein Russe gefunden, der ein Paar Pferde besaß, mit dem sie denn auch bald handelseinig waren. Welch elende Pferde hatte der Kerl aber, und wie schlecht war der Wagen! Es war eigentlich gar kein Wagen, sondern nur eine Powos, die nicht einmal einen Jaschik (eine Art Wagenkasten) hatte, sondern statt dessen dienten einzelne zusammengelegte Bretter, wovon eins immer noch bedeutend länger war wie das andere. Vorne saß nun der Eigenthümer des Fuhrwerkes und hinter ihm saßen seine Passagiere auf einem Heubündel, mißmuthig über ihre Lage nachdenkend.

Um die Zeit, als wir zu Hause da dachten, daß sie schon in Ekatherinoslaw auf einem Passagierzug würden eingetroffen sein, da rappelten sie langsam auf einem elenden Bretterwagen, ab und zu ein Brett zurechtziehend, weil diese alle lose sind, über die russische Steppe, nur wenige Werst in einem Tage zurücklegend. Ein lächerlicher Anblick! Hätten sie doch von Haus aus ein schönes deutsches Fuhrwerk haben können und dazu noch bedeutend wohlfeiler, als das, welches sie jetzt benutzten. Doch sie waren Männer, die sich auch in's Unvermeidliche zu fügen wußten. Endlich erreichten sie denn doch das Ziel ihrer Reise und richteten beim Gouverneur das Gewünschte aus.

Nun währte es auch nicht mehr lange, bis man sicher wußte, daß die Auswanderung zu Stande kommen würde. Einzelne fingen an ihre Habseligkeiten zu verkaufen, wozu sich russische Käufer finden mußten, weil unter uns keine Käufer, sondern nur Verkäufer waren. Da ging es denn an ein Handeln und Feilschen, wie es dem Chacholl eigen ist, und nachdem man ihnen versprochen, für zwei Dollars andere Sachen zuzugeben, wenn sie für einen Dollar kauften, dann wurde man schließlich doch handelseinig.

Indem es vortheilhaft für uns war, wenn nicht Alle zugleich in einem Sommer auswanderten, sondern zu verschiedenen Zeiten, so wurde die Auswanderungszeit auf drei Jahre festgesetzt. Die erste Partie sollte im Jahre 1874, die zweite im Jahre 1875 und die dritte und letzte im Jahre 1876 auswandern.

Zu Allem, was von den Aeltesten, Lehrern und Brüdern der Gemeine berathen wurde, gab Gott Seinen Segen.

V. Die Auswanderung.

Es war an einem schönen, heitern Tage, um die Mitte des Monats Juni 1874. Viele Fußgänger bewegten sich auf den Straßen in unsern Dörfern hin und her. Niemand fragt nach der Ursache dieser Aufregung, denn Jedermann weiß, daß heute die ersten mennonitischen Auswanderer die große Reise nach Amerika antreten. Daher denn das viele Hin- und Hergehen, von einem Freunde und Nachbarn zum andern, um ihn noch ein Mal vielleicht das letzte Mal, zu sehen und Abschied zu nehmen und glückliche Reise zu wünschen.

Es war, wenn ich nicht irre, der 16. Juni, an welchem das Abschiednehmen der ersten Auswandererschaar von den zurückbleibenden Freunden und der lieben alten Heimath stattfand. Dieser Tag wird wohl Vielen unvergeßlich bleiben. Niemand hatte geahnt, wie schwer der Abschied sein würde. Dieser Tag war immer näher gerückt, die Bedenken und Sorgen immer ernster und schwerer geworden. Oft war auch schon mit bangem Zweifel gefragt worden: Werdet ihr Lieben, die ihr jetzt noch zurückbleibet, uns über's Jahr auch nachfolgen und hinkommen nach dem Lande, wo wir jetzt hinziehen, auf daß wir uns dann wiedersehen und mit Freuden begrüßen und euch aufnehmen dürfen in die Hütten unserer neuen Heimath?

Mit ernstlichem Versprechen wurde auf diese Frage immer versichert, daß, wenn es Gottes Wille wäre, Alle nachkommen würden.

Der Abschiedstag gestaltete sich zu einem rechten Trauertag. Der Anblick der scheidenden Freunde mahnte an die Worte Jesu: „Ueber ein Kleines, so werden wir uns nicht mehr sehen." Heiliger Ernst und Traurigkeit lag auf allen Gemüthern. Die Reisekoffer und Bettsäcke waren schon gepackt und auf die bereitstehenden Wagen gestellt, mit welchen die Reisenden nach dem Bahnhofe gefahren werden sollten.

Freunde und Nachbarn hatten sich zum Abschiednehmen in den Häusern der Reisefertigen eingefunden. Anfänglich herrscht in dem mehr oder minder angefüllten Hause reges Leben. Die Zurückbleibenden ermahnen ihre Freunde zur beständigen Aufmerksamkeit auf der Reise; nichts zu vergessen oder zu versäumen und besonders sehr wachsam auf die kleinen Kinder zu sein, daß sie deren keines verlieren.

Nach und nach wird es ganz stille im Hause. Keiner der Anwesenden wagt mehr zu sprechen, weil der Augenblick des Abscheidens heran gerückt ist. Jedermann wartet nun auf Abschiedsworte der reisefertigen Freunde. Wie schwer liegt es diesen aber auf dem Herzen. Tiefes Weh und große Traurigkeit ist auf ihren Gesichtszügen zu lesen. Da ermahnt sich das Familienhaupt zur Standhaftigkeit, von Traurigkeit überwältigt und die Thränen gewaltsam zurückdrängend, spricht er:

„Hat Gott bisher geholfen, so wird Er auch weiter helfen, und in dieser Hoffnung wollen wir denn nun von einander scheiden und unsere weite Reise beginnen. Gott aber, der mächtige Regierer und Erhalter aller Dinge, wolle geben, daß wir uns jenseits des Meeres wiedersehen mögen! Sollte aber die allweise Vorsehung es anders mit uns beschlossen haben und unserm Leben irgendwo ein Ziel setzen, so hoffen wir uns am jenseitigen Ufer des Sternenmeeres, vor dem Throne unseres Schöpfers wieder zu sehen, wo alsdann kein Scheiden mehr stattfinden wird."

Mit solchen und ähnlichen Worten fand das Abschiednehmen statt. Bei Manchen bestand es wohl auch nur aus etlichen thränenerstickten Worten, einem innigen Händedruck und einem Bruderkuß.

Recht traurig aber wurde der Abschied dort, wo sich die Eltern fast nicht von ihren Kindern trennen konnten. Da mußten Freunde und Fuhrmann zur Eile drängen, weil der Moment zur Abfahrt da war. Wie Alles, so fanden auch diese traurigen Scenen ihr Ende und bald saßen alle Reisenden auf den Fuhrwerken und wurden nach dem Nikolajewschen Bahnhof bei Taganrog gefahren, wo sich die Auswanderer aus den fünf verschiedenen Colonien unserer Gemeine versammelten und die Ankunft des Zuges abwarteten, welcher sie dem Meere zuführen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Die Krone des Czaren kostet 6 Millionen Dollars.

— Im vergangenen Jahre hatte Californien über 15 Millionen Pfund Obst nach dem Osten gesandt.

— Die Gesammteinwanderung nach den Ver. Staaten von 1820 bis 1889 beziffert sich auf fünfzehn Millionen Seelen, davon kommen gegen fünf Millionen auf die deutsche Einwanderung.

— Mit der Menge Gesichtsschminke, die in Deutschland jährlich von Frauen und Mädchen verbraucht wird, könnten nach statistischen Berechnungen 20,534 Häuser mit einem Kostenaufwand von je 283 Mark — angestrichen werden.

— Ein Proceß von ehrwürdigem Alter wurde im Senat zu Petersburg verhandelt, ein Proceß, der seit 500 Jahren geführt wird. Es handelt sich um eine Klage gegen die Stadt Camenez-Podolsk wegen unrechtmäßiger Besitzergreifung von 1000 Deßjatinen. Dieser Proceß ist immer noch unentschieden. Interessant soll der Anblick des Actenmaterials sein.

— Ein Jude hatte einem Bauern ein Ackerpferd verkauft. Dieser fand aber nach einiger Zeit, daß es blind war, und belangte den Juden vor Gericht. Im Termin fragt der Jude den Bauern, ob das Pferd nicht zu dem tauge, wozu er es ihm verkauft habe, zum Pflügen und Fahren. Der Bauer antwortete: Ja, es ist ja gut vor dem Pflug und vor dem Wagen, aber es kann nicht sehen. „Nu," fiel ihm der Jude in's Wort — „hab ich euch denn verkauft das Pferd um die Zeitung zu lesen!"

— In Chamberlain in Süd-Dakota sammeln sich seit einigen Wochen schon zahlreiche Leute an, welche nur auf den Augenblick warten, wo durch die Botschaft des Präsidenten Harrison die Sioux-Ländereien der Besiedelung eröffnet werden, um dann in Sturmeseile von dem Landstrich Besitz zu nehmen. Der Vorsicht halber hat der Indianer-Agent Anderson um die Absendung von Bundestruppen nachgesucht, um Raub und Mordthaten, wie sie bei der Besiedlung des Oklahoma-Gebietes an der Tagesordnung waren, vorzubeugen.

— Von einem Haufen wüthender Farmer wurde dieser Tage in Conway Springs im südlichen Kansas B. B. Armstrong, der Cassirer der Sparbank von Sumner County, angegriffen und so mißhandelt, daß er in bedenklichem Zustande darniederliegt. Armstrong war einer der Directoren der Sorghumzuckerfabrik in Conway Springs. Die Fabrik hatte im Herbst ihre Geschäfte eingestellt, ohne ihre Angestellten oder die Farmer, von denen einzelne für geliefertes Rohr gegen $1000 zu beanspruchen hatten, zu bezahlen. Dies verursachte allgemein große Erbitterung, die bei einer kürzlich abgehaltenen Versammlung der Gläubiger der Fabrik zu hellem Ausbruch kam. Die wüthenden Farmer suchten dann den Kassirer Armstrong auf und behandelten ihn in der angegebenen Weise.

— Ein opferfreudiges Mädchen ist Anny C. Fowler, welche kürzlich von England in New York eintraf, um sich demnächst nach der Insel Molokai, einer der Sandwich-Inseln, zu begeben und dort die Aussätzigen zu pflegen. Sie ist die Tochter eines zum katholischen Glauben übergetretenen ehemaligen englischen Geistlichen der Hochkirche und trat vor mehreren Jahren in den Dominikaner-Orden als Schwester ein. Die hochherzigen Thaten des Paters Damian, welcher viele Jahre seines Lebens der Pflege der Aussätzigen weihte und im vorigen Jahre als Opfer seiner Pflicht auf Molokai starb, haben die noch jugendliche Dame so begeistert, daß sie sich entschloß, ihre Heimath zu verlassen und sich ebenfalls dem gefährlichen Krankendienste auf der Insel Molokai zu widmen. Sie beabsichtigt, mit einem von Prof. Pasteur erfundenen Verfahren zur Tödtung der Aussatz-Mikroben, welche den bei der Auszehrung vorkommenden Mikroben ähnlich sind, Versuche anzustellen und lebt der Hoffnung, daß es gelingen werde, der bis jetzt für unheilbar gehaltenen furchtbaren Krankheit Meister zu werden.

— Aus Malaga in Spanien wird der folgende rührende Vorfall berichtet: Ein Mädchen von sieben Jahren war an Krämpfen gestorben und die Aerzte hatten den Tod des Kindes constatirt, aber die jammernde und klagende Mutter weigerte sich standhaft, in die Beerdigung des Kindes zu willigen. Sie behauptete steif und fest, das Kind sei nur scheintodt, es liege im Starrkrampf und würde bestimmt wieder zum Leben erwachen. Vergebens war alles Zureden der Verwandten und der Aerzte und so benutzte man einen Moment, wo die erschöpfte Mutter sich zurückgezogen hatte, um ein wenig zu ruhen, und schaffte die Leiche des Kindes heimlich nach dem Friedhof hinaus. Während man noch dabei war, den Sarg in die Erde zu versenken, kam die Mutter wie rasend herbeigestürzt und schrie unaufhörlich: „Gebt mir mein Kind, gebt mir meine Dolores wieder." Die Frau geberdete sich dabei so verzweifelt, daß schließlich in der That nichts anderes übrig blieb, als den Sarg wieder in ihre Wohnung zurückzubringen. Dort wurde der Sarg geöffnet und weinend warf sich die Mutter über den Körper ihres Kindes. Und wunderbar, nach wenigen Stunden begann das Kind wirklich wieder leise Lebenszeichen zu geben und erwachte bald darauf zu völligem Bewußtsein. Das Mutterherz hatte sich nicht getäuscht, das Kind war in der That nur scheintodt gewesen. Jubelnd schloß die Mutter ihren wieder gewonnenen Liebling in die Arme, dem sie so zwei Mal das Leben gegeben hatte.

Gemeinnütziges.

— Da wir uns gerade in einer Zeit befinden, in der viele Leute vom Husten geplagt werden, so machen wir unsere Leser, auf ein schon früher einmal in der „Rundschau" erwähntes Mittel aufmerksam, dem, wie ihm nachgesagt wird, selbst der hartnäckigste Husten weicht; es ist dies der Haferstroh-Thee, der auf folgende Weise hergestellt wird: Man schneidet das trockene und reine Stroh von gewöhnlichem Hafer zu Häcksel und kocht diesen in etwas Wasser ab. Es bildet sich ein bräunlicher Thee, dessen Farbe etwas heller aussieht, als die des schwarzen Kaffees. Setzt man etwas Zucker zu, so wird der fade Geschmack desselben beseitigt. Der lästige Husten soll, wenn man morgens und abends eine Obertasse voll von diesem Thee trinkt, oft schon in drei bis vier Tagen geheilt sein. Da selbst gegen Kehlkopf- und Rachenkatarrh der Haferstrohthee, wie man berichtet, mit Vortheil angewendet wird, so ist Grund zur Annahme vorhanden, daß er auch Grippekranken Erleichterung bringen würde.

— Als Hausmittel ist der Essig von großem Nutzen. Mit Zuckerwasser gemischt, giebt er ein erfrischendes Getränk bei fieberhaften Krankheiten. Verdünnter Essig, mit etwas rothem Pfeffer oder Salz gemischt, ist ein gutes Gurgelmittel bei wehem Halse. Essigwaschungen bei hitzigen Fiebern wirken kühlend und erfrischend, auch sind dieselben bei Nachtschweiß zu empfehlen. Essigüberschläge bei Kopfschmerzen und Essigwaschungen bei Ohnmachten sind allgemein gebräuchlich. Essig, auf eine heiße Platte gegossen, wird als Räuchermittel bei übeln Gerüchen angewendet. Als Clystier wirkt der Essig ableitend auf den Darmcanal, auch vertilgt er die Fadenwürmer. Als Einspritzung bei Blutflüssen und als Umschlag bei Schnittwunden wirkt er blutstillend. Essigwaschungen sind ein Vorbeugungsmittel gegen Aufliegen. Neuerdings wird Essig mit etwas Salz, einen Theelöffelvoll viermal des Tages genommen, als sicheres Mittel gegen chronischen Durchfall empfohlen. Ebenso ist der Essig ein Gegenmittel bei Vergiftungen durch Alkalien, Lauge u. s. w. sowie auch bei Vergiftungen durch narkotische Gifte.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 5. Feb. Der Kaiser Wilhelm erwähnt in einem Erlasse an Bismarck seines dringenden Wunsches nach Verbesserung der Lage der Arbeiter. Er wünscht nunmehr, daß die Vertreter von Frankreich, England, Belgien und der Schweiz amtlich darum befragt werden sollen, ob ihre betreffenden Regierungen geneigt seien, in Gemeinschaft mit Deutschland ein völkerrechtliches Uebereinkommen zum Zwecke der Befriedigung der in den jüngsten Arbeiterausständen und Arbeitsstreitigkeiten zu Tage getretenen Bedürfnisse und Wünsche der Arbeiter zu treffen.

Berlin, 7. Feb. Das „Volksblatt" bezeichnet die kaiserlichen Erlasse über die Arbeiterfrage als einen großen Sieg der socialistischen Grundsätze, der ganz und gar der fortgesetzten Zunahme der socialistischen Stimmenzahl zuzuschreiben sei. — Die italienische und die belgische Presse belobt des Kaisers Absichten, während die französische sie ganz und gar verwirft. — Die vom Kaiser vorgeschlagene internationale Conferenz betreffs der Arbeiterfrage wird allen Wahrnehmungen nach wahrscheinlich scheitern.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 5. Feb. In Lemberg ist eine Versammlung von Abgeordneten der landwirthschaftlichen Vereine zur Berathung der Mittel zur Abstellung des durch die Mißernte in Russisch-Polen und Galizien entstandenen Nothstandes abgehalten worden.

Großbritannien, — London, 6. Feb. Durch schlagende Wetter sind heute in einer Kohlengrube in dem zehn Meilen nordwestlich von Newport belegenen Orte Abersychan in Monmouthshire nach der Schätzung der Grubenbesitzer 120 Menschen um das Leben gekommen. Ueber 300 Arbeiter wurden in der Grube verschüttet; bis zur Mittagstunde aber gelang es, einen Zugang zu schaffen und etwa 200 wurden, und zwar mehrere erheblich verletzt, lebend zu Tage gefördert.

Italien. — Rom. 7. Feb. Der Papst hat trotz seiner tiefen Bekümmerniß über das Befinden seines an der Lungenentzündung im Sterben liegenden Bruders, des Cardinals Pecci, heute anläßlich des Todestages seines Vorgängers Pius IX. vom päpstlichen Throne aus eine General-Absolution (allgemeinen Sündenablaß) ertheilt. — Der Cardinal Pecci liegt in den letzten Zügen.

Rußland. — St. Petersburg. 7. Feb. Das „Journal de St. Petersburg" sagt: Das Vorhaben des Kaisers Wilhelm betreffs der Verbesserung der Lage der Arbeiter wird überall Zustimmung erwecken. Nur eine Regierung, die sich ihrer eigenen Stärke bewußt ist, konnte einen solchen Versuch unternehmen, weil im Falle des Fehlschlagens Niemand anders als eine solche Regierung die nothwendigen Mittel besitzen würde, Diejenigen, welche ihre Absichten falsch verstehen oder sie zu ihren eigenen Zwecken auszubeuten versuchen, von der Störung des öffentlichen Friedens und der Erregung von Unruhe unter dem Arbeiter-Element des Landes abzuhalten.

Neueste Nachrichten.

Inland.

Kansas City, 1. Feb. Der Säugling der Frau Nathaniel Reeves, die mit ihrem Manne in einem Keller an der Ecke Dritter und Cherry-Straße wohnt, ist heute an Verwundungen durch Rattenbisse in letzter Nacht gestorben. Dr. Hodges, der die Wunden verbunden hat, sagt darüber: Die Nase war ganz abgefressen; auf beiden Backen waren schreckliche Wunden; die Kopfhaut war vom Scheitel bis zu den Ohren abgefressen und der Schädel an einer Stelle durchgebissen, so daß das Gehirn offen lag.

Washington, 3. Feb. Ein schreckliches Unglück hat die Familie des Flottenministers Tracy heute Morgen betroffen; drei Personen sind dabei um's Leben gekommen und drei andere wurden schwer verletzt. Um 7 Uhr heute Morgen sahen Vorübergehende Rauch aus einem Frontfenster des Hauses des Ministers dringen und machten sofort Lärm. Feuerwehr und Polizei waren schnell am Platz. Das ganze Haus war in Rauch, den ein schwerer Nebel noch dichter machte, gehüllt. Die Feuerwehr fand das ganze Innere des Hauses in Flammen; die Treppe zum ersten Stock war schon verbrannt und dadurch der Zugang zu den Schlafzimmern im zweiten und dritten Stock abgeschnitten. Das Schlafzimmer des Ministers und seiner Frau war im zweiten Stock hinten hinaus. Frau Tracy muß zuerst durch den erstickenden Rauch aufgewacht sein; der Minister war zu dieser Zeit schon betäubt; seine Frau machte heroische Anstrengungen, den Betäubten nach einem Fenster zu schleifen, was ihr auch gelang. Sie öffnete, von den Flammen geblendet, das Fenster und sprang, gerade als die Feuerwehr eine Leiter für sie anlegte, hinaus. Sie wurde innerlich schwer verletzt und mit einem gebrochenen Bein aufgehoben und nach einem Nachbarhaus gebracht, wo sie, ohne wieder zu sich gekommen zu sein, sehr bald starb. Ueber die angelegte Leiter wurde dann der Minister auf die Straße getragen. Man hielt ihn anfänglich für todt; doch bald zeigte sich, daß das Leben noch nicht erstorben war. Fräulein Tracy, die ledige Tochter des Ministers, fand einen schrecklichen Tod. Feuerleute sahen sie in dem Feuerschein an einem offenen Fenster eines Vorderzimmers im dritten Stock stehen; sie hatte die Hände gefaltet und den Blick zum Himmel erhoben. Allmälig wurde sie von den Flammen ergriffen; sie stürzte auf den Boden und wurde, nachdem das Feuer gelöscht war, verkohlt wieder aufgefunden. Das dritte Menschenleben, das diesem Brande zum Opfer fiel, war das Kammermädchen Josephine. Ihre Leiche wurde in dem Hausflur des zweiten Stockwerks, dicht an der Treppe, auf dem Fußboden liegend gefunden und war von dem Feuer nicht sehr entstellt; offenbar war der Tod in Folge von Erstickung eingetreten. Sobald Präsident Harrison Nachricht von dem Unglück erhielt, sandte er Hilfe und begab sich selbst an das Lager des Ministers. Die anderen drei Familienglieder des Ministers, die bei dem Brande leicht verletzt wurden, befinden sich auf dem Wege der Besserung.

San Francisco, 4. Feb. Schwere Regen und Ueberschwemmungen westlich von den Dallas in Oregon und im Willamettethale haben den Telegraphenverkehr mit Portland und den Plätzen am Puget Sund seit gestern Morgen unterbrochen. Ein von den Dallas hier eingelaufenes Telegramm meldet, daß ein Zug mit Arbeitern am letzten Sonntag durch eine Brücke in eine Tiefe von achtundsechzig Fuß hinabgestürzt sei. Die Locomotive war noch hinübergefahren; der Wasserwagen aber brach durch, fiel auf die Cabuse, erschlug zehn Mann und verwundete sechszehn. Der Conducteur brach ein Bein und den Schädel, der Locomotivführer erlitt schwere Verletzungen, auch der Bremser ist verletzt. Die Brücke wurde durch die schweren Regen der letzten Zeit baufällig.

Portland, Ore., 5. Feb. Der Wasserstand des Willamette ist heute hier höher als jemals seit der Hochfluth von 1861. Das Hochwasser ist durch Regengüsse und das Schmelzen des Schnees im Gebirge entstanden.

New York, 5. Feb. Der hiesige Zolldirector Erhardt erhielt heute Morgen von dem Finanzminister die Mittheilung, daß Governor's Island an Stelle von Castle Garden zum Landungsplatz der Einwanderer ausersehen worden sei. Erhardt hatte die Insel für diesen Zweck empfohlen, aber die Hauptschwierigkeit bestand darin, die Einwilligung des Kriegsministers Proctor zu erhalten. Diese ist nunmehr ertheilt worden.

Kansas City, 6. Feb. Nachrichten aus Oakley in Kansas zu Folge, tobt im ganzen Westen dieses Staates ein heftiges Schneewetter. Um 8 Uhr abends lag der Schnee bereits acht Zoll hoch und es schneite noch immer. Der Eisenbahnverkehr hat bis dahin noch nicht darunter gelitten.

Minneapolis, 7. Feb. Wie aus Minnewaukan in Nord-Dakota berichtet wird, wüthet dort ein heftiger Schneesturm. Das Dach des Gerichtsgebäudes wurde vom Sturme abgerissen.

St. Stephen, Minn., 7. Feb. Es schneit gegenwärtig hier, daß man die Hand nicht vor den Augen sehen kann. Dabei ist es grimmig kalt — 10 Grad unter Null — und es wird immer kälter.

Washington, 7. Feb. Dem Vernehmen nach wird der Präsident am Montag das kürzlich von den Sioux in Dakota erworbene Land der Besiedelung freigeben. Es sollen auf demselben zwei Landämter, nämlich in Pierre für den nördlichen und in Chamberlain für den südlichen Bezirk errichtet und das südlich vom 43. Breitengrade gelegene Land zum O'Neill'er Landbezirk in Nebraska geschlagen werden.

Ottawa, Can., 3. Feb. Das Indianeramt hat aus dem britischen Nordwestgebiet einen Bericht empfangen, wonach unter den dortigen Indianern, hauptsächlich im Süden von Calgary am Sarceeflusse, die Grippe in erschreckendem Maße herrscht.

Winnipeg, 7. Feb. Seit 24 Stunden schneit es in der Provinz Manitoba wie seit Jahren nicht. In den Straßen Winnepegs liegt der Schnee 3 Fuß hoch, der Unterricht in den Schulen wurde eingestellt und Handel und Wandel stocken. Die Bahnzüge aus dem Westen und Osten und Süden haben alle 6 bis 10 Stunden Verspätung. Dem heute Morgen von hier nach St. Paul abgegangenen Zuge waren drei Locomotiven vorgelegt. Seit dem Jahre 1882 hat es nicht mehr so geschneit. Dabei stürmt es entsetzlich, doch ist das Wetter gelinde.

— Schreibt um das neue deutsche Bücher-Verzeichniß der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., es wird überall hin kosten- und portofrei versandt.

Marktbericht.

7. Februar 1890.

Chicago, Ill.

Sommerweizen	74⅞—
Winterweizen	74⅞—
Corn	28½—29
Hafer	20¼—20⅞
Roggen	43 —
Gerste, feine nördliche	43 —48
No. 4	25 —30

Viehmarkt:

Stiere	$3.00—5.10
Stockers und Feeders	2.50—3.65
Schweine, gemischte	3 75—4.00
Schwere	3.75—4.02½
Leichte	3.75—4.00
Schafe, westliche	4.00—5.80
Lämmer	5.00—6.30

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	70⅝—
No. 1, nördl.	81 —
Gerste	42 —

Viehmarkt:

Schlachtstiere	$2.30— 4.25
Kälber	2.00— 3.50
Bullen	1.50— 2.25
Milchkühe	20.00—25.00
Kühe	1.25— 2.65
Stockers	2.00— 2.25
Feeders	2.25— 2 65
Schweine, leichte u. gemischte	3.75— 3 85
Schwere	3.85— 3.95
Schafe	3.50— 5.00
Böcke	2.50— 3.50
Lämmer	4.50— 5.50

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	75¾—
No. 1, hart	78 —

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	65 —
No. 2, roth	70 —
Corn, No. 2. gem	22¼—
Hafer	18 —

Viehmarkt:

Stiere	$2.50 —4.75
Stockers und Feeders	2.30 —3.20
Kühe	1.75 —2.70
Schweine, leichte	3.77½—
Schwere und gemischte	3.77½—
Schafe	3.50 —5.40
Stockers und Feeders	5.00 —5.25

Rundschau-Prämien gegen Aufbezahlung.

Wer uns vor dem 1. März 1890 einen Dollar schickt, erhält die „Rundschau" bis März 1891 und eines der hier genannten Bücher als Prämie:

No. 12. Psalmen Davids. Ledereinband; 318 Seiten. ☞ Preis 50c. Gewinn für den Besteller 25c.

No. 13. Biblische Geschichten des Alten und Neuen Testaments, durch Bibelsprüche und zahlreiche Erklärungen erläutert. Halbledereinband; 222 Seiten. ☞ Preis 40c. Gewinn für den Besteller 15c.

No. 14 Kirchengeschichte und Glaubenslehre der taufgesinnten Christen oder Mennoniten; von B. Eby. Enthält auch Formulare für die verschiedenen kirchlichen Handlungen. Ledereinband; 211 Seiten. ☞ Preis 50c. Gewinn für den Besteller 25c.

Wer vor dem 1. März 1890 $1.50 schickt, erhält die „Rundschau" bis zum März 1891 und

No. 15. Wandelnde Seele von Schabalie. Gespräche enthaltend die Geschichte von Erschaffung der Welt an bis zu und nach der Zerstörung Jerusalems. 438 Seiten. ☞ Preis $1.00. Gewinn für den Besteller 25c.

Wer vor dem 1. März 1890 $2.00 schickt, erhält die „Rundschau" bis zum März 1891 und eines der hier genannten Bücher:

No. 16. Dietrich Philip's Handbüchlein von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst von allen Liebhabern der Wahrheit (durch die Gnade Gottes) aus der heiligen Schrift gemacht. Mit einem Anhang: Ehe der Christen. Ledereinband; 491 Seiten. ☞ Preis $1.50. Gewinn für den Besteller 25c.

No. 17 Fürst aus David's Haus oder das Leben Christi 474 Seiten. Preis $1.50. Gewinn für den Besteller 25c.

Wer vor dem 1. März 1890 $4.50 schickt, erhält die „Rundschau" bis zum März 1891 und

No. 18. Menno Simon's vollständige Werke (übersetzt aus der Originalsprache, dem Holländischen), enthalten seinen Ausgang aus der römischen Kirche, Fundament und klare Anweisung von der seligmachenden Lehre unseres Herrn Jesu Christi, eine klare Beantwortung der Schriften des Gellius Faber, eine demüthige Bitte der armen, verachteten Christen, eine Entschuldigung, Excommunication, Antwort auf A. Lasco, die Menschwerdung Christi, Bekenntniß des dreieinigen Gottes, christliche Taufe, die Ursache warum u. s. w., ein Bekenntniß, Antwort auf Zylis und Lemmekes, eine Erwiderung, die Menschwerdung, eine Entgegnung auf Martin Micron, Jesus der wahre schriftliche David, Briefe u. s. w. 1050 Seiten, gut gebunden. ☞ Preis $4.50. Gewinn für den Besteller 75c.

Wer vor dem 1. März 1890 $6.00 schickt, erhält die „Rundschau" bis zum März 1891 und

No. 19. Den Märtyrer-Spiegel (Der blutige Schauplatz oder) der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, die um des Zeugnisses Jesu, ihres Seligmachers, willen gelitten haben und getödtet worden sind, von Christi Zeit an bis auf das Jahr 1660. Die in dem Buche angeführten Thatsachen, Reden und Bekenntnisse werfen ein Licht über die Geschichte, Taufe und andere kirchliche Gebräuche jener standhaften Märtyrer.—Früher aus verschiedenen glaubwürdigen Chroniken, Nachrichten und Zeugnissen gesammelt und in holländischer Sprache herausgegeben von Thielem J. v. Braght, nun aber sorgfältig übersetzt und zum vierten Male gedruckt von der Mennonitischen Verlagshandlung, Elkhart, Ind. 1100 Seiten, Lederband. ☞ Preis $6.00. Gewinn für den Besteller 75c.

Beim Bestellen genügt es, die Nummer anzugeben, mit der in der vorstehenden Liste die betreffende Prämie bezeichnet ist. Die Zusendung geschieht kostenfrei für den Besteller.

☞ Die Bestellung muß von dem erforderlichen Geldbetrage begleitet sein. ☜

Mennonite Publishing Co.

—Der— Familienkalender für 1890

[Deutsch.] [Englisch.]

Enthält genaue Berechnungen, Guten, christlichen Lesestoff, Schöne Illustrationen.

Preise:

1 Exemplar	8c
2 Exemplare	15c
4 „	25c
12 „	60c
22 „	$1.00
100 „	4.25

Alle obigen portofrei.

100 Exemplare, per Expreß	$3.50
144 „ (ein Groß) per Expreß	5.00

Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu bezahlen.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, bei Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen......$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen...... 1.50

Die Besteller belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Probe-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Sprüche und Geistliche Räthsel,

nach der Ordnung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:

1 Exemplar......$0.15.
12 „ ......1.50.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Zur Beachtung.

Ein sehr werthvolles Buch als Belohnung für Rundschauabonnenten-Sammler.

Leset die **Beschreibung.**

Conklin's

Bequemes Handbuch nützlichen Wissens und Atlas der Welt.

Für Handwerker, Kaufleute, Zeitungsherausgeber, Advocaten, Buchdrucker, Aerzte, Landwirthe, Holzhändler, Banquiere, Buchhalter und allerlei Classen von Arbeitern in allen Geschäftszweigen.

Enthält eine Million Thatsachen.

Ein Universalhandbuch zum Nachschlagen.

Zusammengestellt von G. W. Conklin, Professor an der Hamilton-Universität.

Preis 30 Cents.

Obiges ist der Titel eines 444 Seiten starken Buches (3¾ x 5½ Zoll), welcher noch lange nicht Alles sagt, was in dem Buche enthalten ist. Es ist von solcher Mannigfaltigkeit und Vielfältigkeit, daß man ohne Uebertreibung sagen darf, daß jede nur erdenkliche, im gewöhnlichen Leben vorkommende Frage beantwortet wird. Eine Idee von dem Buche kann man sich machen, wenn man erfährt, daß es 50 fein colorirte Landkarten enthält und das alphabetisch geordnete Inhaltsverzeichniß allein zehn Seiten umfaßt. Wir sind überzeugt, daß Jeder, der dies Buch kauft, erklärt, daß er noch niemals 30 Cents so nutzbringend angelegt hat. Nur dadurch, daß eine ungeheure Anzahl dieser Bücher gedruckt wurde, ist es den Verlegern möglich sie zu dem geringen Preise von 30 Cents zu verkaufen.

Wer uns Name und Adresse eines **neuen** Abonnenten für 1890 und zugleich dessen Abonnementbetrag einsendet, erhält das Conklinbuch als Belohnung für seine Mühe. Wer zwei, drei, oder mehrere **neue** Abonnenten gewinnt, erhält zwei, drei oder mehr Bücher (für jeden **neuen Abonnenten ein** Conklinbuch). Wer mehr dieser Bücher bekommt als er will, kann dieselben leicht verkaufen, da Jeder, der das Conklinbuch zu Gesicht bekommt, sofort sieht, daß die Belehrung, die man daraus ziehen kann, mehr als dreißig Cents werth ist.

Bedingung: Das Conklinbuch erhält nur Derjenige umsonst, der einen **neuen** Abonnenten gewinnt und dessen Abonnementgeld einschickt.

☞ Der **neue Abonnent** selbst kann sich natürlich aus der Liste von Prämien gegen Aufbezahlung eine beliebige Prämie auswählen, wenn er den darauf entfallenden Betrag einsendet, aber auf das Conklinbuch kann er keinen Anspruch machen, denn das ist **nur für Abonnenten-Sammler** bestimmt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Die Manitoba-Ausgabe des Familien-Kalenders für 1890 ist zu haben bei:

D. Peters & Co., } **Gretna.**
Abram & Esau, }
Jacob Friesen, Reinland.
John W. Dück, Steinbach.